

der

chef

Christa Schroeder

Er war mein Chef

Aus dem Nachlaß
der Sekretärin
von Adolf Hitler



64

ngen

108532

Am 18. Juni 1984 starb mit 76 Jahren zurückgezogen in München Christa Schroeder, Hitlers Sekretärin von 1933 bis 1945. Während dieser zwölf Jahre in unmittelbarer Nähe Hitlers erlebte sie den Mann, der dieser Zeit seinen Stempel aufdrückte.

Wegen ihrer schlechten Erfahrungen, die sie mit der Presse gemacht hatte, zögerte sie bis zuletzt, ihre Aufzeichnungen zu veröffentlichen. Kurz vor ihrem Tode übergab sie diese dann dem Herausgeber mit dem Hinweis, »ihr gesamter schriftlicher Nachlaß dürfe nicht irgendwelchen Journalisten in die Hände fallen«, und er wisse ja, »was sie immer gesagt und gewollt habe«.

Was sie wollte, war die »Darstellung ihres Erlebens der Zeit damals«. Sie haßte Entstellungen und Unwahrheiten, vor allem aus der Feder von Journalisten und sog. Zeitzeugen, mit deren Publikationen sie sich immer wieder intensiv auseinandersetzte.

Daß Christa Schroeder nach zwölf Jahren neben Hitler mit ihrer eigenen Vergangenheit, die ihr »viel Distanz abverlangte«, niemals ganz fertig wurde, ist einleuchtend, trotzdem sie nie Nationalsozialistin im Sinne des Wortes gewesen war. Des öfteren betonte sie: »Wenn damals 1930 die Annonce nicht von der NSDAP, sondern von der KPD gewesen wäre, wäre ich vielleicht Kommunistin geworden!«

Bis zu ihrem Tode blieb sie eine kritische, scharf beobachtende und analysierende Frau, hin- und hergerissen zwischen Hitler, ihren Erlebnissen mit Freunden und Größen von damals, dem NS-Regime, dem Grauen des Krieges und den Greueln der Judenvernichtung.

Seit 1949 war das Buch von Albert Zoller »Hitler privat – Erlebnisbericht seiner Geheimssekretärin«, das basierend auf ihren und auch anderen Vernehmungen ohne ihre Erlaubnis und ihr Einverständnis veröffentlicht worden war, eine der wenigen Quellen aus der Umgebung Hitlers, die bis heute von vielen Journalisten und Historikern immer wieder zitiert und benutzt wurde. Der zeitgeschichtliche Wert

Christa Schroeder

Hitlers Sekretärin 1933-1945 Aus dem Nachlaß

der Aussagen wurde anhand erst später zugänglicher Akten in verschiedenen Teilen bestätigt. Christine Schroeder schwieg bis zu ihrem Tode 1984 beharrlich über die Authentizität der ihr zugeschriebenen Aussagen in diesem Buch und lehnte auch alle Angebote ab, ihre Memoiren zu veröffentlichen, die sie nach 1945 aufgeschrieben hatte.

Damit liegt nun erstmals die authentische Darstellung über das Zustandekommen des Zoller-Buches sowie ein zeitgeschichtliches Zeugnis über Hitler und seine Umgebung vor, dessen Quellenwert unbestritten ist. Historisch wertvolle Aussagen werden durch diese Veröffentlichung bestätigt und neue zeitgeschichtliche Aspekte eröffnet.



Aufnahme von Christa Schroeder aus dem Jahre 1984

Der Herausgeber:

Dipl.-Ing. (FH) Anton Joachimsthaler, Jahrgang 1930, studierte an der Fachhochschule München Elektrotechnik und arbeitet heute als Abteilungsleiter in einem technischen Betrieb.

Seit Ende der sechziger Jahre beschäftigt sich Joachimsthaler nebenberuflich mit Zeit- und Technikgeschichte und ist Autor vieler Veröffentlichungen in Fachzeitschriften sowie mehrerer Bücher über Technik- und Zeitgeschichte. Letzte Veröffentlichung: »Die Breitspurbahn« (Herbig Verlagsbuchhandlung München · Berlin), Hitlers Projekt zur Erschließung des großeuropäischen Raumes in Verbindung mit seinem megalomanischen Bauvorhaben.



Oben:
Am 16. 3. 1939 unterzeichnete Hitler auf dem Hradschin in Prag den Erlaß über die Bildung eines Protektorats Böhmen und Mähren (v. l. n. r. Schaub, Hitler, Dr. Frick, Dr. Lammers Adjutant, Dr. Stuckart und Christa Schroeder).



Links:
Hitler diktiert Christa Schroeder im FHQ »Wolfsschanze«, im Hintergrund Dr. Morell.



Unten:
Hitlers Gäste Silvester 1940 in der »Großen Halle« des Berghofs (erste Reihe v. l. n. r.: Wilhelm Brückner, Christa Schroeder, Eva Braun, Hitler, Margarete Braun, Adolf Wagner, Dr. Dietrich).

Christa
Schroeder
Erwartung
mein O

86

La
M

Zu einem unvergessenen Erlebnis in der Großen Halle wurde mir auch das Diktat Hitlers am 11. Mai 1941 und zwar deshalb, weil er viele Male immer vergeblich versuchte, einen plausiblen Grund für den Flug seines Stellvertreters Rudolf Heß nach England zu formulieren. Die verschiedensten Möglichkeiten, die Anlaß zu diesem Flug gewesen sein könnten, tastete Hitler ab und versuchte sie in Worte zu fassen. Nichts wollte gelingen. Erst als er den Flug als die Tat eines Geisteskranken hinstellte, als ihm diese Formulierung gelungen war, schien er zufrieden. Bisher hatte ich es nie erlebt, daß Hitler sich mit einem Diktat so schwer tat.³⁵⁴

Hitler war ein großer Bewunderer der englischen Kolonialpolitik. Bereits 1926 soll er im Kreise seiner engsten Mitarbeiter geäußert haben: »Ich wünsche nicht, daß eine Perle aus der Krone des Britischen Empire fällt. Dies würde eine Katastrophe für die Menschheit bedeuten.« Als z. B. in den Vorkriegsjahren die deutsche öffentliche Meinung für die indische Freiheitsbewegung schwärmte, sagte er: »Ich verbiete meinen Leuten diesen Ghandi-Rummel mitzumachen. Man erwirbt Freiheit nicht mit Webstühlen, sondern mit Kanonen.«

Aus verschiedenen seiner Äußerungen war zu schließen, daß ihm als idealste Lösung des Problems der Weltpolitik ein Bündnis mit England vorschwebte. Er hielt das Zusammengehen der englischen Flotte und der deutschen Armee für einen ausreichenden Machtfaktor, um der Weltpolitik eine neue Grundlage zu geben. Schon in den 20er Jahren hatte Hitler ein Buch über Außenpolitik zu schreiben begonnen.³⁵⁵ 1939, kurz nach der englischen Kriegserklärung, sagte er in meinem Beisein zu Heß: »Mein ganzes Werk zerfällt nun. Mein Buch ist für nichts geschrieben worden.«

Ich glaube, daß Heß der einzige war, den er von den in seinem Manuskript entwickelten Gedanken unterrichtet hatte, und daß Heß, auf Grund seiner intimen Kenntnis der Vorstellungen Hitlers, seinen Flug nach England unternommen hat.

Die Große Halle war auch vielfach Zeuge interessanter Begebenheiten, Besuche und Gespräche. Sehr angetan war Hitler z. B. von dem Besuch des Herzogs und der Herzogin von Windsor.³⁵⁷ Nachmittags sah ich vom Bürofenster Hitler mit dem

herzoglichen Paar auf der Terrasse stehen, offensichtlich nannte er ihnen die Namen der Berge. Die Herzogin trug ein einfaches dunkelblaues Wollkleid, das lediglich durch seinen Schnitt wirkte. Sie sah mit dem einfach gescheitelten zu einem Knoten aufgesteckten Haar chic und vornehm aus.

Zweifellos hatte sie auch auf Hitler einen nachhaltigen Eindruck gemacht, denn abends am Kamin meinte er: »Sie wäre sicherlich eine gute Königin geworden.« Hitler nahm Partei für den Prinzen, der einer Frau zuliebe auf den englischen Thron verzichtet hatte. Er bedauerte – da er in dem Prinzen einen Freund Deutschlands sah – daß der Prinz nicht um seine Sache gekämpft habe, zumal er sich auf die Sympathie bei der Arbeiterschaft hätte stützen können.

Auch von Aga Khan,³⁵⁸ dem indischen Fürsten und Mohammedanerführer, den Hitler ein paar Tage vorher empfangen hatte, erzählte er abends am Kamin, daß der Fürst von Zeit zu Zeit von den Gläubigen seines Landes Gold im Gewicht seines Körpers zur Verfügung gestellt bekommt und daß er einer der reichsten Männer der Welt sei. Die mit Aga Khan geführten Gespräche beschäftigten Hitler noch des öfteren, so z. B. die Ansicht des Aga Khan, daß es für Europa viel besser gewesen wäre, wenn Karl Martel im 8. Jahrhundert in der Schlacht zwischen Tours und Poitiers die Araber nicht zurückgeschlagen hätte. Dann wäre ganz Europa mohammedanisch geworden, es hätte seine Einsicht behalten und die Völker hätten in Frieden auf diesem Kontinent miteinander leben können. Aga Khan hatte sich über die europäischen Verhältnisse Gedanken gemacht und das gefiel Hitler. Auch die islamische Religion – ohne Schreckensvorstellungen – fand Hitlers Zustimmung und vor allem ein Leben ohne Alkohol, ohne Schweinefleisch und mit der Fastenzeit.

Zu den immer wieder gern von Hitler erwähnten Besuchen Prominenter im Berghof zählte auch der Besuch des britischen Staatsmannes Lloyd George³⁵⁹ im Jahre 1936. Hitler erzählte, wie beeindruckt Lloyd George von der Lage des Berghofs, dem Haus selbst, der Einrichtung und vor allem von dem Blick aus dem riesigen Fenster in die herrliche Gebirgswelt gewesen sei. Aber auch über die deutschen Maßnahmen zur Behebung der

Arbeitslosigkeit, zur Freizeitgestaltung und zur Krankenversicherung sowie verschiedener anderer sozialen Einrichtungen. Dr. Ley³⁶⁰ hatte ihn vor dem Besuch des Berghofs mit den Einrichtungen der Arbeitsfront bekannt gemacht.

Dagegen hatte der Besuch von Knut Hamsun³⁶¹ im Berghof in Hitler eine ungute Stimmung hinterlassen. Das war im Juni 1943 gewesen. Baldur von Schirach hatte eines Tages im Juni 1943 beim Mittagessen im Berghof von Hamsuns Besuch auf dem Journalistenkongreß in Wien erzählt und beschwor Hitler, Hamsun im Berghof zu empfangen. Nach anfänglichem Widerstreben willigte Hitler ein und Knut Hamsun erschien im Berghof.

Während seines Empfanges hörten Frau Christian und ich – wir waren im Wohnzimmer, das nur durch eine Portiere von der Großen Halle getrennt war – einen lautstarken Wortwechsel. Wir hielten den Atem an und traten näher an die Portiere. Knut Hamsun hatte den Mut gehabt, Hitler gegenüber die von Gauleiter Terboven³⁶² in Norwegen ergriffenen Maßnahmen zu rügen. Hamsun war sehr erregt und trug sein Anliegen, Terboven von Norwegen abüberufen, mit tränenerstickter Stimme vor. Vielleicht, weil Hamsun etwas schwerhörig war, vielleicht aber auch, weil Hitler keinen Einspruch dulden wollte, hörten wir ihn in großer Lautstärke zu Hamsun sagen: »Seien Sie still, davon verstehen Sie nichts!«

Die gleichen Worte hatte Hitler angeblich am Karfreitag 1943, mit uns am Kamin sitzend, auch Henriette von Schirach gesagt, so berichtete sie mir jedenfalls 1978. Ich weiß, daß an jenem Abend rechts von Hitler, bevor sie nach oben gegangen war, Eva Braun gesessen hatte und links Henriette von Schirach. Ich hatte auch bemerkt, daß, während die anderen Gäste sich unterhielten, zwischen Hitler und Henriette von Schirach eine erregte Unterhaltung stattfand, dessen Inhalt ein Erlebnis gewesen sei, das sie einige Tage zuvor in Amsterdam gehabt hätte.

Nachts sei sie durch ungewohnte Laute wach geworden und habe von ihrem Hotelfenster gesehen, daß weinende Frauen – durch Befehle zusammengehalten – im Dunkel der Nacht über eine Brücke verschwanden. Von ihren Freunden erfuhr sie am

nächsten Tag, daß es sich um eine Deportation von Jüdinnen gehandelt habe. Sie versprach, Hitler davon zu erzählen, was sie auch tat. Hitler soll ihr darauf sehr schroff geantwortet haben: »Seien Sie still, Frau von Schirach, davon verstehen Sie nichts. Sie sind sentimental, was gehen Sie die Jüdinnen an. Jeden Tag fallen Zehntausende meiner wertvollsten Männer, während die Minderwertigen am Leben bleiben. Dadurch verschiebt sich das Gleichgewicht in Europa«, wobei er seine Hände wie zwei Schalen auf- und absenkte. »Was würde Europa in 100, in 1000 Jahren werden?« In einem Ton, der kundtat, daß er das Gespräch für beendet halte, soll er weiter gesagt haben: »Ich bin nur meinem Volk verpflichtet, sonst niemand!«

Alle anderen Gäste hatten inzwischen bemerkt, daß Henriette von Schirach Hitler verstimmt hatte, und waren sichtlich froh, als ein Diener erschien, um sich zu erkundigen, ob er die Gläser nachgießen dürfe. Ein befreites Aufatmen war spürbar, als nach 12 Uhr nachts Minister Dr. Goebbels eintraf. Dann kam es jedoch zwischen diesem und Baldur von Schirach zu einem Disput. Goebbels warf Schirach vor, er betreibe in Wien österreichische Politik. Hitler meinte, »es sei ein Fehler gewesen, Schirach nach Wien zu schicken und auch ein Fehler, die Wiener in das Großdeutsche Reich aufgenommen zu haben«.

Als Schirach sagte: »... aber die Wiener hängen doch an Ihnen, mein Führer«, entgegnete Hitler, »das interessiere ihn überhaupt nicht, er lehne die Menschen ab«. Auf Schirachs erregten Einwurf, daß er unter diesen Umständen seinen Auftrag zurückgebe, sagte Hitler schroff: »Darüber haben Sie nicht zu entscheiden, Sie bleiben, wo Sie sind!«

Am anderen Morgen lag eine Todesstille über dem Berghof. Aber dies hatte nichts damit zu tun, daß das Ehepaar Schirach inzwischen in aller Frühe ohne Verabschiedung heimlich davon gefahren war. Es war jeden Vormittag unheimlich still am ganzen Berg, und zwar auf Anordnung von Martin Bormann. Weil Hitler nachts meist mit dem Studium von Denkschriften u. ä. beschäftigt war, und erst gegen Morgen einschlief, stand er deshalb sehr spät, so gegen Mittag auf.

Alle Hausgäste, die in der Etage über seinen Zimmern wohnten, mußten darauf Rücksicht nehmen. Man mußte immer auf den

Stiftelsen norsk Okkupasjonshistorie, 2014

- 360 Robert Ley, geb. 15. 2. 1890 in Niederbreidenbach (Rheinland), studierte Chemie a. d. Universität Münster. Von 1914 bis 1918 im 1. Weltkrieg. Promotion 1923 und anschließend Nahrungsmittelchemiker bei d. I. G.-Farben in Leverkusen. 1924 lernte er Hitler kennen und war 1925 Gauleiter von Rheinland. 1930 Mitglied des Preußischen Landtages. Ende 1932 Leiter des Amtes der Politischen Organisation (Organisationsleiter d. NSDAP). Nach 1933 Auflösung der Gewerkschaften und Bildung der »Deutschen Arbeitsfront«, Parteischulung und Leitung der Ordensburgen. Am 10. Mai 1945 in Salzburg von der CIC verhaftet, kam Dr. Ley nach Nürnberg, wo er sich am 25. 10. 1945 im Alter von 55 Jahren in seiner Zelle erhängte.
- 361 Knut Hamsun, geb. 4. 8. 1859 in Lom im Gudbrandstal (Norwegen), wurde nach verschiedenen Tätigkeiten in Norwegen und Amerika einer der bekanntesten Schriftsteller Norwegens. Lebte zwischenzeitlich länger in Deutschland. 1920 Nobelpreis für Literatur. Während des Zweiten Weltkrieges sympathisierte Hamsun mit den Nationalsozialisten und trat der norwegischen Quisling-Partei bei. Nach dem Krieg deswegen zu einer hohen Geldstrafe verurteilt, starb Hamsun am 19. 2. 1952 im Alter von 92 Jahren bei Grimstad in Norwegen.
- 362 Josef Terboven, geb. 23. 5. 1898 in Essen, meldete sich nach d. Besuch d. Oberrealschule in Essen 1916 als Kriegsfreiwilliger. 1918 Leutnant. Studium d. Rechtswissenschaft a. d. Universität Freiburg und München. 1923 Beteiligung am Putsch, anschließend Bankbeamter. 1926 Eintritt in die NSDAP, 1928 Gauleiter von Essen. Seit 1930 Mitglied des Reichstages, 1933 Preußischer Staatsrat. 1939 Reichsverteidigungskommissar. Am 24. 4. 1940 zum Reichskommissar für Norwegen ernannt, wo er die NS-Politik durch harte Maßnahmen vertrat. Terboven beging am 4. 5. 1945 im Alter von 46 Jahren Selbstmord in Oslo.
- 363 Herta Ostermeier, geb. 4. 4. 1913 in Nürnberg, lernte Eva Braun in der 4. Volksschulklasse in München kennen, sie besuchte mit ihr auch das Lyzeum und war die engste Freundin von Eva Braun. Eva Braun war oft bei der Familie Ostermeier, da sich ihre Eltern wenig um sie kümmerten. 1933 lernte Herta Ostermeier durch Eva Braun Hitler kennen. 1936 heiratete sie Herrn Schneider und war in der Folge bis April 1945 mit ihren Kindern (die oft als die Kinder Hitlers bezeichnet wurden) längere Zeit zu Gast bei ihrer Freundin Eva Braun am Obersalzberg. Am 28. April 1945 fuhr sie zusammen mit Margarete Fegelein, der Schwester von Eva Braun, mit einem Lastkraftwagen und Personenauto vom Berghof nach Garmisch-Partenkirchen ab. Sie lebt heute in Süddeutschland.
- 364 Gemeint sind der Vorbunker (gebaut 1936) und der etwas tiefer gelegene Bunker Hitlers (gebaut 1943), die sich unter dem Reichs-

- kanzlerpalais in der Wilhelmstraße in den Park der Reichskanzlei erstreckten. Sie waren durch einen Treppenabgang des Reichskanzlerpalais und durch einen ca. 105 m langen Gang (wegen der im Voßstraßen-Bunker gelagerten Vorräte »Kannenberg-Gang« genannt) von den Bunkern der Voßstraße sowie von einem turmartigen Eingang im Park der Reichskanzlei zu erreichen. Den in vielen Zeichnungen dargestellten Gang zum Propagandaministerium Goebbels gab es nicht.
- 365 Es handelt sich um das Bild des Königs Friedrich von Adolf Graff. Hitler, der in seiner Durchhaltepolitik sich immer wieder an Friedrich den Großen orientierte, stellte eine Analogie zu dessen Einstellung bei der Niederlage dar, wie aus einem Brief des Königs Friedrich an Podewills vom 27. 4. 1745 ersichtlich: »... ich will entweder meine Stellung behaupten oder ich will, daß alles zugrunde geht und der preußische Name mit mir begraben werde.«
- 366 Was Hitler damit meinte, ist unverständlich, Frau Schroeder bestätigte jedoch mehrmals diese Äußerung Hitlers.
- 367 Otto Skorzeny, geb. 12. 6. 1908 in Wien, studierte a. d. Techn. Hochschule in Wien Maschinenbau (1931 Diplom-Examen). 1932 Eintritt in die NSDAP. Betriebsleiter und Teilhaber in einem Gerüstbaugeschäft. Im September 1939 Militärdienst und ab April 1940 Ingenieuroffizier b. d. SS-Division »Das Reich«. Am 4. 4. 1943 Kommandierung zum Reichssicherheitshauptamt (Abt. VI) Berlin. Am 12. 9. 1943 durch das Kommandounternehmen zur Befreiung von Mussolini bekannt geworden. Verschiedene Aufgaben bis Skorzeny am 16. 10. 1944 in d. Budapester Burg Horthy gefangennahm. Kommandounternehmen i. d. Ardennenoffensive. Am 6. 2. 1945 Beförderung zum SS-Obersturmbannführer. Am 15. 5. 1945 in d. Steiermark interniert, floh er am 28. 7. 1948 aus dem Lager Darmstadt und ging nach Spanien, wo er ein Ex- u. Importgeschäft in Madrid betrieb. Skorzeny starb am 6. 7. 1975 im Alter von 67 Jahren in Madrid.
- 368 Nicolaus von Below, geb. 20. 9. 1907 in Jargelin (Krs. Greifswald), besuchte das Realgymnasium in Metz, Berlin u. Hannover (1914–1928). Bis 1929 als Flugschüler a. d. Deutschen Verkehrsfliegerschule, 1929–1933 b. Inf. Rgt. 12, 1933 Leutnant. 1933–1936 bei der Luftwaffe (offiziell Reichsluftfahrtministerium), Jagdgeschwader Richthofen in Döberitz. Ab 5. 3. 1936 beim Jagdgeschwader Horst Wessels (später Jagdgesch. 26) in Düsseldorf. Ab 16. 6. 1936 als Adjutant der Luftwaffe bei Hitler bis 1945, Major 1940 und 1944 Oberst d. Luftwaffe. Below gehörte mit seiner Frau zum engeren Kreis Hitlers, auch am Berghof. Anfang 1946 von d. Brit.-Armee bis zum 14. 5. 1948 interniert. Below starb am 24. 7. 1983 im Alter von 75 Jahren in Detmold.